

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 11

Artikel: Die Nationalratswahlen bringen es an den Tag : das Ganze nichts als eine wilde Kopulation
Autor: Rohner, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Nationalratswahlen
bringen es an den Tag:

DAS GANZE NICHTS ALS EINE WILDE KOPULATION

VON MARKUS ROHNER

Eine hektische Zeit ist angebrochen. Weil am 22. Oktober 200 neue Nationalrätinnen und Nationalräte gewählt werden müssen, herrscht allenorten grosse Aufregung. Vom Virus gepackt worden sind nicht nur die politischen Nonvaleurs, auch altgediente Bundesparlamentarier haben ihren Wahlkampf eröffnet. Redaktionsstuben werden gestürmt, Werbeaufträge verteilt, Parteisekretäre geknebelt, Geldgeber beknetet und die Fahnen in den Wind gehängt. Kreide wird gefressen, das Mundwerk geölt und die Egomane gepflegt. Zähne werden gebleckt, Gegner attackiert und Listenverbindungen angestrebt.

CVP kuschelt vor wildem Bauern

Beispielsweise im Kanton St.Gallen. Kennen Sie Josef Kühne? Das ist einer von vielen, die glauben, ohne sie würde die Nation nach dem 22. Oktober in ein noch grösseres politisches Tohuwabohu gestürzt. Als seine Partei, die CVP des Kantons St.Gallen, die Frechheit hatte, den Bauernpolitiker nicht mehr für eine fünfte Amtsdauer zu portieren, gab dieser prompt auf einer eigenen Liste seine Kandidatur bekannt.

Und was tat die CVP? Sie ging mit dem wildgewordenen Bauern in christlicher Nächstenliebe eine Listenverbindung ein. Zuerst verfemt, und – wie in der biblischen Geschichte – wieder in die Arme geschlossen. Wenn dem Jäger die Felle davonschwimmen, springt er

halt auch einmal ins kalte Wasser. Warum eigentlich nicht? Man kann ja nicht immer. Und überhaupt: Wie soll man denn sonst noch Wahlen gewinnen?

Nein, solches Gebaren hat nichts mit politischer Prostitution zu tun, sondern ist vielmehr Ausdruck einer in der Schweizer Politik immer zahlreicher praktizierten wilden Kopulation. Wer staunt noch darüber, dass die Schweizer Kleinbauern vor eidgenössischen Abstimmungen betreffend der Landwirtschaft regelmässig zu Denner-Schweri ins Bett steigen? Wer kann sich einen Reim darauf machen, weshalb im Kampf ums Zürcher Spielautomatenverbot Linke, Rechte und Andersgewickelte in einem wilden Durcheinander für und gegen die Fair-play-Initiative kämpfen? Ist jemandem klar, weshalb der kleine Mann ausgerechnet der Partei der Bonzen und Gutbetuchten (der Freiheitspartei) so gerne seine Stimme leiht? Und hat einer begriffen, weshalb die Elektrizitätswirtschaft bei den Gebirgskantonen Graubünden und Wallis regelmässig Unterstützung findet, wenn es beim Wasserrecht darum geht, möglichst keine Kompetenzen an die direkt betroffene Bevölkerung in den Gebirgstälern zu delegieren?

Wo bleibt denn die Glaubwürdigkeit?

Bei diesem politischen Durcheinander werden im Vorfeld der Nationalratswahlen weitere Überraschungen nicht ausbleiben. Da werden dank Listenverbindungen, Unterlistenverbindungen und ge-

heimen Absprachen wieder die wildesten Pakte geschlossen. Hauptsache, am Abend des 22. Oktober geht die Rechnung für jeden auf. Oder vielleicht doch nicht? Wenn Michael Dreher von der Autopartei mit Christine Goll von der FraP (Frauen macht Politik) einen Vertrag schliesse, Maximilian Reimann von der Aargauer SVP die Nähe zu den Sozis suchte oder der Thurgauer Freisinnige Ernst Mühlemann der Sozialdemokratin Menga Danuser aus der Patsche hülfle, würde dies vom Volk leicht durchschaut. Solche Verträge wider die guten Sitten stossen selbst im Land der politischen Promiskuität auf Widerstand.

Was aber macht ein Stimmbürger, wenn in Zürich der ganze Bürgerblock mit Blochers rechtslastiger SVP eine Liaison eingeht? Wo liegen die Grenzen zwischen rechter Moral und billiger Stimmenfängerei, wenn im Kanton St.Gallen der rechtsgewickelte Jaegersche Landesring der Unabhängigen mit Rot und Grün auf den Heustock steigt? Wie glaubwürdig ist die St. Galler CVP, die, ohne zu erröten, mit einem von ihr geschassten Nationalrat auf Stimmenfang geht? Und wer, bitte schön, hat eine plausible Erklärung dafür, wenn in Basel-land der Blut-und-Boden-Populist Christian Miesch auf der Liste der Freisinnigen Platz findet und gleichzeitig liberale Kräfte als Linksabweichler desavouiert und kaltgestellt werden?

Noch ist die Wahlschlacht nicht geschlagen. Ob die Roten oder die Grünen, die Schwarzen oder die

Gelben, die Braunen oder die Orangen obenausschwingen, wird letztendlich der Souverän entscheiden. Je bunter es die Parteien und Politiker in den nächsten Monaten treiben, um so grösser dürfte die Verunsicherung im Volk werden. Gleichzeitig aber sind die Bürgerinnen und Bürger stark gefordert. Weil auf plumpe Wahlwerbung und laute Politikersprüche heute ohnehin keiner mehr reinfällt, muss der Souverän in detektivischer Kleinarbeit selber herausfinden: Wer mit wem? Warum auch dieser? Wieso kein anderer? Wo führt das hin?

Im Grunde spielt es keine Rolle

Hat einer auf dem anforderungsreichen Parcours durch den helvetischen Parteiendschungel die Schlingpflanzen Listenverbindungen und die Fallgruben Parteiabsprachen ausgemacht, wird er am 22. Oktober als aufgeklärter Stimmbürger seiner staatsbürgerlichen Pflicht nachkommen können. Aber spätestens beim Ausfüllen der Wahlzettel wird er mit Schrecken feststellen, dass es im Grunde genommen gar keine Rolle spielt, ob er nun die rote oder schwarze, gelbe oder orange Liste einwirft. Denn spätestens mit der Eröffnung der 45. Legislaturperiode wird das wilde Durcheinander – diesmal auf parlamentarischer Ebene – erneut einsetzen. Auf dass sich der Stimmbürger zu Hause wieder fragen mag: Wer mit wem? Warum auch dieser? Wieso kein anderer? Wo führt das noch hin? □